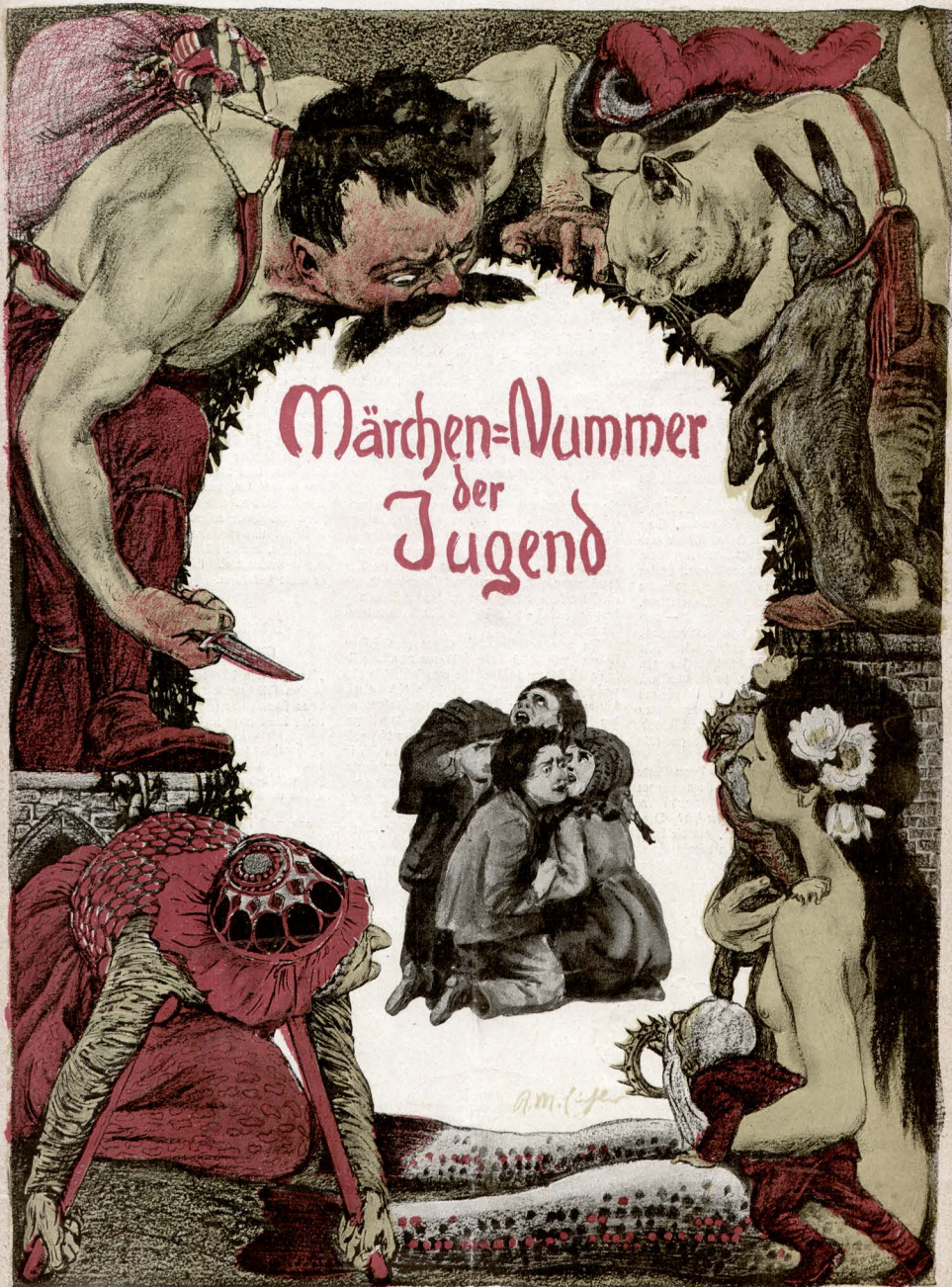




Das Märchen

Es ist darauf und daran, wieder Mode zu werden, das Märchen. Wenn es nur nicht ein anderes wäre, als das alte, das wir so sehr vergessen haben! Wenn es nur nicht so fatal nach Weib und Ambra töche, anstatt nach Schneelust und Tannenhauch. Wenn es nur mehr dem Willen entspreche, als dem Widerwillen, dem Widerwillen gegen allzuviel Wirklichkeit und allzu heimliche Eitelkeit. Der Wille zur Jugend ist des Märchens Wiege; nicht ein müdes, blaßes, runzeliges Greisenthum, das immer bloß „überwinden“ möchte. Und der Wille zur Jugend flüchtet in goldenem Richte durchs deutsche Märchen.

Wenn es Abend ward, und die Sonne ihr letztes Roth über späte Giebelbäder goß und von den Thürmen die Glocken läuteten, da saßen die Kinder um die Mutter und lauschten deutschen Märchen. Im Ofen ein verlockendes Knistern von Bratapfeln und ein feiner, warmer Duft. Das war eine Feierstunde. Möchte die Mutter eben die Wahrheit weg gelegt haben, mit der sie ihren Unterhalt verdiente, möchte sie als begüterte Patrizierfrau den vom Centor heimkehrenden Gatten erwarten — es war derselbe deutsche Feierabend mit den deutschen Hahnschöpfen und den deutschen Bratapfeln und dem deutschen Märchen . . .

Eins, zwei, drei — im Sauleddritt . . . Den Feierabend verschlingt der five o'clock tea. Oder den Feierabend verschlingt noch das Mädeln und Sämmern der Maschine. Die Kinder liegen auf der Straße oder in der Obhut der Nonne. Ferner müssen die einen — ach, es gibt so viel zu lernen in unserer Zeit: Litteratur und Brandmaterie, feines Betragen und aparten Geschmack — verdienen sollen die andern. Und zwischen beiden ist das deutsche Märchen erwürgt worden. Die Mutter kann keine mehr erzählen. Sie hat keine Zeit dazu. Und weil sie die niemals hat, so ist allmählich auch die Fähigkeit verkommen. Es ist wie mit der Frau, die ihr Kind nicht mehr an der eigenen Brust stillt. Sie unterläßt es, weil gesellschaftliche „Pflichten“ sie zurückhalten, und gar bald vermag sie es nicht mehr.

Und doch — weiß sie, was sie ihrem Kinde vorenthält? Wenn es nicht an ihren eigenen Brüsten getrunken hat? Wenn es nicht aus ihrem Munde das deutsche Märchen gehört hat? O es gibt mehr Zöhlinden und andere, als die Lehre der Kirche sich träumen läßt! Um wieviel ärmer ist doch ein Wärmchen! Nicht an Giebelbächen, oder an intelligenten Gauslitzellen, oder an seinen

Müllern. Aber an Gesundheit und an Gemüth. Ich wage es, das alte schöne Wort Gemüth.

Wer den Schatz der deutschen Feierstunde mit ihrem deutschen Märchen noch mit hinaus genommen hat, der weiß, was es heißen muß, all das zu entbehren. Oder könnt ihr andern nachfühlen, was für ein Glück das ist, wenn bei den gewaltigen Affekten des Feuerzaubers die ganze Schönheit Dornröschens in uns emporsiegt? Wenn im heißen Parabel die Kinderstube lebendig wird, und wir in der gigantischen Mäthe wiedererkennen, was einst in lieblicher Verhüllung die Mutter als ein deutsches Märchen uns erzählte? Oder wenn in die mobile Vorlandstrecke sich ein allmodlicher Schimmer fällt, hervorgezaubert durch den geheimnißvollen Streifen röhlichen Lichts, der in der nördlichen Zimmerecke den Horizont säumt wie eine ferne wabernde Loh?e?

Wieviel Neues erschließt sich da noch dem reifen Verstande! Der wunderbare Gegensatz von Nord und Süd im germanischen Wesen, der dort die Waberlohe und hier die Nolenheide, dort die Walküren und hier das Schloßfräulein, dort Siegfried und hier den Märchenprinzen gestaltet. Der aus einem gewaltigen Drama dieses zauberroll anmutigen Jollt formt, aus so viel tiefmündiger Sittlichkeit so viel leichtsinnige Schönheit! Aber freilich, seine ethnologische Studie soll das sein, die am Schreibtisch über Büchern bedächtig ausgeht wird: mit dem Herzen müßt ihr es empfinden, und ihr könnt es nicht, wenn auch nicht die Märchenästhetik selber im Herzen sitzt, unauktigbar von Kindesbeinen an, im harten Alltagskummer vielleicht manchmal kimmernd wie ein Dornröschen, dann aber wiedererwachend von dem Jauherlicht einer glücklichen Stunde, und trunken vor Seligkeit . . .

Da mag der Raubreif alihern oder Schnee köbern, und Frau Holle steht vor uns, wie sie lustig die Federn schüttelt; da mag der Wald dich umfangen, und Rothkäppchen blickt dich an mit seinem unschuldigen Auge, oder die Flechten an den Zweigen erzählen dir von Räuberhals wildem, grauen Bart; da mag das ewige Meer dich grünen, und in schmerzlichen Ritzern mischen sich in sein Rauschen die Glodentöne der süßigen Vineta. Und alles das in dem köstlichen Rahmen jener Stunden, wo es uns zum ersten Male bezauberte, mit dem Abendglanz auf Giebelbächen und dem Knistern bister Bratapfeln und dem lieben, herrlichen Gesicht der erschlenden deutschen Mutter . . .

Wir können nicht urtheil, und wollen auch nicht. Aber nicht jede Art wirft der Wanderer zu Recht vor sich, und nicht alle Vergangene ist überlebt. Wenn die Herbsttage kommen mit ihrem traurigen Gesicht, dann trösten die goldenen Fäden, die uns an die Jugend knüpfen. Wir sollten sie nicht zerreißen in Zeiten, zu denen sie einer unmutigen

Selbstüberhebung als überflüssig erscheinen mögen. Es kommen Stunden, wo das Gedächtnis auf den Schultern sich zu leichten Schwingen entfaltet, und eine solche Stunde wird für das Märchen immer und immer wieder erscheinen. Es kann mehr Tröst liegen in einem Märchen, als der schönste Bibelvers spendet, und mehr Erkenntnis in einem Märchen, denn in der lauberten philosophischen Gedankenreihe.

Der Genius der modernen Geisteskunst, Max Klinger, hat uns ein unterirdisches Welt gezeichnet. An die Schönheit, nannte er's. Ein naotter Mensch taucht vor der großen, gewaltigen Natur. Es ist die höchste Sehnsucht, die in uns wohnt: daß wir vor dem neuen Gott, an den wir glauben und zu dem wir noch nicht gelernt haben zu beten, so überwältigt hinfallen könnten. Vielleicht ist noch langes Harren bis zu dieser Stunde. Aber sein unthätiges sollte es sein. Wie sprach doch der Gott Israels durch Maleakias Mund? Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Auch der neue Gott, der Natur ist sich und sich in Natur begnügt, hat seine Engel. Und einer von ihnen ist schon oft genug erschienen. Es ist die deutsche Mutter, die ihren Kindern deutsche Märchen erzählt. Sie ist nicht todt, kann nicht todt sein in der Dame des five o'clock tea, und nicht im Proletariatsweibe. Sie schläft nur, und wird erwachen. Frühling erwachen! Denn ewiger Frühling ist das deutsche Märchen, unverwundbare Jugend. Ein Leuchten ist in ihm, wie in Kinderaugen, und ein Bönen, wie in Kindesjubel. Und es ist etwas Göttliches in allem Kindlichen.

Ernst Gyprow

Neenckens Himmelfahrt

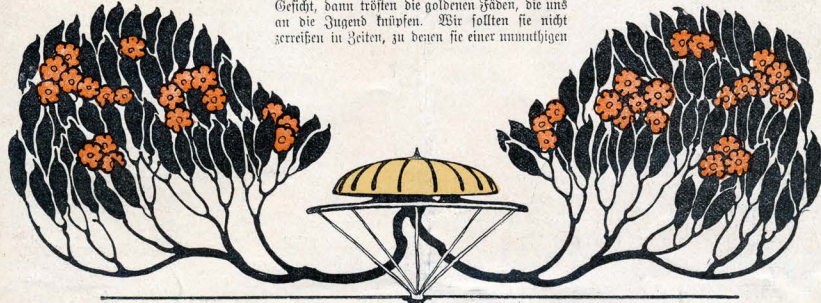
(Nach einer wahren Begebenheit.)

„In Zur uns Manrel, Kleines Neenckens, Wohin soll denn die Reise gehn? Was schaust Du immer nach dem Himmel? Man kann nicht in die Sonne sehn“.

„Ich nehme mir die große Leiter Und steig zum Himmel hoch hinauf, Ich will den lieben Gott besuchen, Dann mach ich schnell die Sonne auf.“

Dann guck ich in sein großes Zimmer: Gu'n Tag, du lieber Herrgott! du! Er segnet mir was. Dann sag ich, danke, Und mach die Sonne wieder zu.“

J. Loewenberg



Gertrud Kleinhempel (Dresden)



Der Schweinehirt

Angelo Jank (München)

„... Hundert Küsse von der Prinzessin!“ sagte er, „oder Jedes behält das Seinige.“ — „Stellt euch vor!“ sagte sie; und da stellten sich alle Hofdamen vor, und nur küßte er. (Anderfen)



Die goldene Gans

A. Schmidhammer (München)

Im Schlaraffenland

Dass man sich erst durch einen Wall von Reisbrei durchpressen müsse, ist ein Schwindel. Das wäre ein trauriges Schlaraffenland, in das Einer ohne Indigestion nicht hineinkäme! Nein! Es war in der letzten Mainweizzeit, im Rathsfeller war es heiß gewesen und Edwards Idee, eine flache alten Sherry in jede Bowle zu gießen, — einfach wahrwitzig! Als wir fortgingen, dämmerte es — schon oder noch? Ich weiß es nicht. Jedenfalls ging ein fürchterlicher Wind, denn die elektrischen Mondkugeln schaukelten an ihren Drähten, und ihre Mästen tanzten wie Schiffl im Sturm. Dann muß ich in einen unrichtigen Zug getrieben sein, denn als mich ein gewaltiger Ruck aus dem Schlaf weckte, saß ich draußen ein Mann „Schlaraffenland!“ und mein Flügel lautete nach ganz wo anders. War nun war ich schon einmal da, und der freundliche Beamte auf dem Person sagte salutierend: „Bitte, das macht gar nichts!“ Im Stationsgebäude wird das Gepäck verladen — aber wie! Die Beamten sahen die Kleider durch, wählten die abgerissenen Knöpfe an, füllten die Reisetasche auf, nachdem sie höflich gefragt: „Hennessy X X O, oder Bisquit Dubouché 1850er?“ Schließlich kam mir Einer über die Schulter, die ich im Dunkel nicht deklariert hatte, zog daran, sagte „Pfui Teufel!“ warf sie in die Ecke und kloppte mir den Koffer mit großen, halbdunklen Manuel Garcias vol, bis nichts mehr wackelte. Das nennt man dort Tabaksmopol.

Dor dem Bahnhof befing ich eine Caxameter-drolsche, um eine Rundfahrt durch die Stadt zu machen. Alle hundert Meter fiel ein Märkchen aus dem Apparat als Entschädigung für die Zeitverschwendung. Der Kutscher war Professor der Künigschichte und plauderte entspannt über alle Merkwürdigkeiten der Stadt. Im Pfahner waren keine Löcher; die Leute spengten die Strafe, ehe sie setzten, und darum gab es auch keinen Staub. Auf dem Bürgersteig hielten sich alle Leute rechts, sogar die Damen. In Deutschland war ich also nicht. Ueberhaupt nicht. In jeder Ecke fand kein Schugmann, selbst da nicht, wo er ganz unnötig war. Nirgends lag ein gefallener Droschkengaul, denn im Schlaraffenland schlafen die Kutscher Radis in ihrem Bett, nicht bei Tag auf dem Kutschbock. Es war herrlich und wie waren die Leute nett! Man sah weit und breit keinen Gassen, oder lauter hübsch angelegene Menschen und auch die Arbeiter gingen sauber, ohne mit Morstflecken, Giegelei, Wagenhäute und Kohlenruß an Gesicht und Kleidern zu rekonstruieren. Wer sich dort als Gigerl aufspielen will, muß dafür 14 Tage als Pithekanthropus im zoologischen Garten sitzen. Gar nett und flott waren die Leutnants; sie blühten so freundlich und herablassend auf die andern Schlaraffen, als ob diese ihreselektischen wären, und wenn ein Soldat sie grüßte, so dankten sie ihm nicht nur mit müde

erhobenem Zeigefinger. Wenn ein Schlaraffenleutnant auf einer Ueberhebung betroffen wird, muß er zur Strafe ein Monocle tragen und das fürchtet Jeder, denn sie sehen gerne aus wie vernünftige Menschen. Auch die hübschen Mädel sehen die Leutnants nicht mit dem bewußten Blick an, der heißt: „Da schau mal, was ich für ein Tausend-lasja bin! Wenn Du recht artig bist, darfst Du Dich in mich verlieben!“ Uebrigens verlieben sich die Mädels im Schlaraffenland nur in einen Leutnant, wenn er auch in Zivil ein netter Kerl ist; sie heirathen bloß die Menschen, nicht die Kleider. Das ganze Frauengekleid dortzulande ist überhaupt höchst merkwürdig. Das letzte Korsett ist vor zehn Jahren im pathologischen Museum aufgehängt worden; sie tragen keine solchen Dösel auf dem Bund und wenn ihnen der Konfektionsmeister eine Geselmdlosigkeit als letzte Uebelheit aufhängen will, wenden sie ihm sanft lächelnd die Kehrseite zu und kaufen wo anders. Sie tragen keine Schleppe, fegen darum auch den Leuten keine Mikrobenwolken in die Mäfen und wissen recht gut, daß ihnen luftfreie Kleider besser stehen, so klein und hübsch sind ihre Füßchen. Sie sind freundlich auch mit Herren, die kein Geld haben und auch sonst nicht getraut zu werden wünschen, sie spielen nur Klavier, wenn sie's können, treiben keine Brandmalerei und sammeln keine Liebsbildir. Das Heirathen wird nur erlaubt, wenn er sie, oder sie ihn ernähren kann, aber durch Hand- oder Kopfarbeit, nicht durch Papa's Rente. Das ist schlimm für die Müßiggänger; wer sich hier von seiner Frau ernähren läßt, muß auch ihren Namen annehmen. Darum kann sich dort keine Oel- oder Schweine-Prinzessin einen alteländigen Namen mit dranhängendem Toné kaufen. Denn wenn sie Rockefeller, oder Gould, oder Vagelstein heißt, muß er sich auch so nennen und kann hat sie nichts davon. Er hätte es ja troh allemal! Fällt eine Ehe unglücklich aus, so schicken die Betroffenen einfach Karten aus „Als Geschiedene empfehlen sich.“ und der ganze Jammer ist vorbei. Ehen von Leuten, die sich nicht ernähren, heißt man dort Concubinat. Die Kinder erzieht der Staat, und da so jeder Mensch was lernt und es Dank dem 24 stündigen Regierungsschmelk keine privilegierten Stände gibt, gibt es auch keine soziale Frage. Sogar die Dämmern kommen genädlich fort; man bezahlt ihnen eine Rente dafür, daß sie sich verpflegen, sich um ihre Zeit zu bewerben. Je dünner Einer ist, desto mehr kriegt er.

Ueberhaupt ist Schlaraffen ein großartiges Land. Die Verfassung ist eine Art constitutionelle Monarchie. Alle Tage um 9 Uhr wird der König durchs Koos bestimmt, um 12 Uhr fängt er zu regieren an und vierundzwanzig Stunden später hört er wieder auf. Bis er die Krone ausprobirt, sich in den Spiegel geguckt, seine Freunde zu tragen was erlaubt, sich photographieren lassen, eine Hofkell gegeben, einer Vorstellung im Hoftheater beigewohnt, im Paradebett geschlafen und

am nächsten Morgen eine Programmrede gehalten hat, die verfassungsgemäß weder heio- noch telegraphirt, noch gedruckt werden darf, ist die ganze Herrlichkeit wieder vorbei. Zwei Parlamente gibt es im Land: ein Oberhaus, für das nur die Gebildeten aller Stände wählen dürfen, und ein Hans der Crottel, in dem sich die Streber ungenirt ausschütten können. Erblich sind die Sitze nur im Letzteren. Das Oberhaus ernannt die Minister. Nach der Session erhält jeder Abgeordnete 100000 Mark Entschädigung, aber für jede Sitzungstag wird ihm ein Tausender abgezogen. Man glaubt gar nicht, wie kurz da die Sessionen ausfallen. Die Presse beschäftigt nur Klage und winzige Leute. Kanakritiken, Skandalprossen und Verdächtigungen über Unallidfälle kommen nie in die Zeitung. Wer in seinem Blatt einen erwünschten Ueberblick des öffentlichen Lebens oder Sehnsücht der Regierung am Größten gerätigt hat, bekommt den Titel Dr. press. Orden gibt in Hülle und Fülle. Das königliche Münzamt gibt je jedem unbehoholten Staatsbürger zum Selbstkostenpreis ab und wer Lust hat, kann sich nach eigenem Geselmdalbe annehmen lassen. Es thut's aber fast keiner und besorgt sich nur nach Hofgängen und Genoriten.

Das ergälte mir Alles mein Vosseler von Bock herunter. Schließlich hielt er vor einem Gasthaus, in dem einen zwar keine gebrochenen Gesel zwischen die Beine liefen und keine getrüffelten Salaten in den Mund flogen, aber allerliebste Mädchen aus Ungenuehnie bedienten. Diese kammerten sich um jeden Gast, auch wenn er kein Student war und nicht nach Dooform roch. Das Bөөfsteak kostete nur halb so viel und war noch einmal so groß, anheim braun und knusprig, innen zart, wie eine Theorese. Als ich meinen Wein kostete, fand, vor Erwartung zitternd, der Wirth dabei und als ich ihn lobte, jankte er: „Gott sei Dank daß er Ihnen schmeckt!“ Mit bläulichen Jägern bediente mich meine Bebe aber als ich ihr ein Trinfelg geben wollte, fing sie aus Kränkung an, bitterlich zu weinen und verzeh mir eif, als sie hörte, daß ich ein fremder sei. Zum Abschied gab sie mir ihr Bild, ein Vödelnsträußchen und einen Kinn in Ehren. Ich kann das Sotal Jedem empfehlen. Die Hebe heißt Almalia.

Kaum war ich wieder auf die Strafe getreten, als sich mir ein freundlicher Herr näherte und mich bat, ihm auf's Rentamt zu folgen. Ah! dabei ich, jetzt kommt die andere Seite der Medaille. Aber nein! Oben sah ein Beamter und fragte nach meinem Einkommen. Ich nannte eine Summe, er zog die Brauen hoch und sagte: „Das da ist freilich nichts, und Sie müssen sich schon auf eine Draufzahlung gefaßt machen! Hier ist die erste Rate!“ Er gab mir ein Päckchen Banknoten, so viel wie Schillers sämtliche Werke in einem Band, und als ich auf der Gasse war, kam mir die Stadt noch einmal so schön vor. Keine Telephondrähte in der Luft, kein elektrischer Wagen, überall Asphalt und alle fahr-



Dornröschen

Leo Putz (München)

werke auf Gummirädern, sogar der „grüne Wagen“ der Polizei, dessen Insassen in den eskortierten Schulpleiten schafferten. Ueberhaupt ist die Justiz hier milde, wenn auch gerecht; es geschieht einem Jeden, was er einem Andern angethan hat: *similia similibus*, sie nennen's das homöopathische Strafrecht. Wenn z. B. ein Student Nachts durch Gehüll die Ruhe bröckelt, so muß er mit zwei hand- und knirschigen Polizeisoldaten zwei oder drei Nächte durchstreifen, damit er weiß, wie's thut, wenn man nicht schlafen kann; bei jeder Prügelei sorgt die Polizei dafür, daß beide Theile gleich viel Schläge kriegen, und wenn ein Gefährtsmann betrogen hat, muß er mit dem betrogenen Kunden Stat spielen und dieser darf moeglich nach Herzenslust. Das Straßenbild ist überall friedlich und behaglich. Die Straßenbahnen, Automobile, Kinderragen, die Betrunknen, die Velocipedisten, Schusterjungen berittenen Gendarmen und was sonst den Verkehr fñrt, bewegt sich unterirdisch. Im Winter sind die Straßen gut geheißt, im Sommer durch eine Kältemischung abgethñt. Eine herrliche Gegend!

In der Kunstszene herrscht ein Verfall, das man bei uns nicht kennt und das verläßlich einfach ist: der Lügliche freigt immer den Auftrag, für Talentlose find eigene Kunstschöpfungsanstalten eingerichtet, wo die Patienten so lange mit ihren eigenen Produkten umgeben und eoplagt werden, bis sie's nicht mehr aushalten. Mit dem frei werdenden Material von Bildern, Manuskripten und Partituren heißt man die öffentlichen Gebäude. Selbst die berühmtesten Leute malen im Schlafaffenland keinen Kiffis aus Angst vor dem Professorirolt, den Jeder bekommt, der nachweisbar schlechter arbeitet, als er kann.

Und so weiter! Während ich mir alle diese Kenntnisse gesammelt hatte, war es spät geworden, ich fühlte mich plötzlich von einem Schutzmann auf die Schulter getippt und eine bärige Stimme sagte: „Mon Herr, jetzt müssen Sie noch endlich einmal was essen, hier ist schon eine Einladung zur Hofstafel! Wenn Sie nicht eilen, wird die Lustern schon abesereiert!“ Ich dankte höflich, denn ich hatte keinen frack an. Der Schutzmann wurde dringender. Ich lehnte energisch ab — er nahm mich bei dem Arm und schob mich dem Schlosse zu. Ich schimpfte über diese Beinträchtigung meiner persönlichen Freiheit. Der Schutzmann wurde grob und sagte: „Jetzt ist's genug, genögelt wird hier nicht — Sie sind wohl aus Deutschland?“ „Ja wohl!“ sagte ich, „aber ein nettes Schlafaffenland, in dem man nicht aufbegehren darf!“ Schwupp! sah ich mit ihm in einer Drofsche, die zum Bahnhof fuhr und er sagte: „Aus recht freundlich, sonst merken die Leute, daß Sie auf den Schuß kommen!“ Ich lächelte, kochte vor Wuth und nahm entseßlich die Entschädigung für Zeitverlängerung aus dem Catameter. Der Schutzmann machte auf dem Bahnhof, daß ich in den richtigen Zug stieg, besorgte mir noch schnell etliche Paar heiße Würsteln und ein kaltes Bohn und verschwand spurlos. Inzwischen sollte der Zug nach Dingasba weiter und es that mir eigentlich leid, daß ich keinen frack mitgenommen hatte, denn sonst wäre ich heute noch im Schlafaffenland.

Fritz von Ostini



Der Engel der Dichtung

Fortgebannt aus Edens Garten,
Mühte sich auf wildem Acker
Zwischen Unkraut, Dorn und Distel
Jenes erste Menschenpaar.

Und sie sassen eines Abends,
Müde von des Feldes Arbeit,
Von der Sonne durchgeglüht,
Bei einander vor der Hütte;
Freuten sich der sanften Kühle,
Freuten sich der Purpurwolken
Unten tief am Himmelssaum.
Cheilten plötzlich sich die Wolken,
Fuhr heraus ein Strahlenbündel,
Blendete die beiden lang.

Da sie wieder nun die Augen
Oeffneten, da schien es ihnen,
Dass sich ferne was bewege,
Schien sich herwärts zu bewegen
Uebers Feld zu ihrer Hütte.
Leicht den Boden nur berührend,
Kam, wie schwebend, immer näher,
Kam ein Jüngling auf sie zu.

Und es schreckte sie Erinnerung.
Wie das Blitzzen eines Schwerter
Ging ein Glanz von seiner Rechten.
Doch er grüßte sie mit Lächeln:
„Fürchtet nichts! Ich bin ein Andern,
Und ich bring' euch frohe Botschaft.
Gerne mag ich bei euch welen;
Niedersitz' ich auf den Baumstamm,
Euer Freund und euer Gast.“

Und sie wollten zu ihm sprechen;
Sassen mit verwirrten Sinnen
Vor dem Himmlischen verstummt.

„Mitleid fasste mich gewaltig;
Mich, den Menschlichsten der Engel;
Und mir ruhte nicht die Seele,
Bis ich es von Herrn erlangte,
Dass ich euer Schicksal theile.
Und so kam ich auf die Erde,
Und bel euch nun kehr' ich ein.

Dass ihr fñhlet, wie ich's meine,
Hörchet auf und höret zu!“

Und es klangen goldne Saiten,
Und es sangen Engelslippen;
Und die beiden hörten zu.

Leise kam auf Schattensflügeln
Uebers Feld die Nacht gelogen,
Stieg zum Himmel hoch und höher;
Blickte mit den Sternenaugen
Aus der dunkelklaren Wölbung
Märchenhaft und wunderbar.

Und es klangen goldne Saiten,
Und es sangen Engelslippen;
Und die beiden hörten zu.

Wie sie noch so lauschten, wehte
Sie der Athem an des Engels,
Quoll ein Schöpferhauch erregend
Cief hinein ins Menschenherz.
Fñhlen nun die Lebenswelle
Rhythmisch durch den Busen fliessen
Und die Melodie der Seele
Regte leise schon die Lippen;
Und Gestalten bildend spinn
Phantasie durch ihren Sinn.

Traumhaft fing sie an zu wehen,
Wob aus Ahnung und Erinnerung
Goldnen schimmernd Traumgespinnst:
Offen wieder stand die Pforte
Des verloren Paradieses;
Morgenglanz erfüllte den Garten,
Drin sie wandeln heimgekehrt.

Himmlisch mild um di: Entrückten
Cönte durch die klare stille
Sternennacht des Engels Stimme:
„Menschenherz, von mir erregtes,
Dichtend sollst du selig werden!
Menschenherz, es bleibt dein Engel
Treu dir bis zum letzten Schlag.“

Albert Matthäi

Die Großmutter stridte die Nadel ab, widelte bedächtich das Stridzeug zusammen, that die Hornbrille von der Nase, räusperte sich und erzählte

Das Märlein vom guten König

„Vor langer, langer Zeit, da lebte einmal weit von hier, im Lande Ueberall und nirgendes ein feulerguter König. Er saß auf dem Thron seiner Väter und doch an nichts — nur an das Glück seiner Unterthanen. Er trug natürlich eine goldene Krone auf dem Haupt; die hatte viele Zinken, und an jeder Zinke hing ein glänzendes Glöcklein. Wenn er nun, auch sonst herrlich angethan, durch die Straßen schritt, da klangen und glitzerten die vielen Glöcklein, daß es eine Lust war, und das Volk freute sich darüber und alle jauchzten und sangen und warfen vor lauter Glückseligkeit das Beste, was sie besaßen. Ein paar Hofnarren, des Königs feste Begleiter, sammelten die Gaben und trugen sie in die Schatzkammer des königlichen Palastes. Wenn je einmal einer unter der Menge



Das Riesenpielzeug

Max Feldbauer (München)

„Ei! artig Spielding!“ ruft sie, „das nehm ich mit nach Haus.“
Sie kniet nieder, spreitet behend ihr Tüchlein aus

Und feget mit den Händen, was da sich alles regt,
Zu Haufen in das Tüchlein, das sie zusammenschlägt.

(Chamisso)

sich humm und mürrisch verhalten oder nichts opfern wollte, so genügte ein Wink mit dem Reichsapfel oder ein kleiner Deuter mit dem Scepter, um ihn zu Glüd und Freigebigkeit zu befehen.

Eines Tages, im Monat März war's, da hing der König, weil es so eigenthümlich frohig war, seinen Purpurmantel um und durchschritt die Straßen, um sein treues Volk wieder einmal zu beglücken. Aber bei dem kühlen Wetter kam es zu seiner rechten Begeisterung. Blötzlich erhob sich ein fürchterlicher Sturm; der rik dem armen König die Krone vom Kopf und hätte ihm fast den Kopf noch mitgerissen, so fest sah der Keil aus alter Gewohnheit. Im Schrecken ließ der Gute Scepter und Reichsapfel fallen, und ehe er wußte, wie ihn geschah, fing sich die Windsbraut in dem weiten Purpurmantel und führte den König weg, weit weit hinweg übers Meer, ins Land, wo der Pfeffer wächst.

Anfangs war der König vom Sturze ganz betäubt; als er aber zum Bewußtsein erwachte, kam ihm der Pfeffer in die Augen und er fing bitterlich zu weinen an. Weil er aber nicht abnte, daß der Pfeffer an seinen Thränen Schuld sei, so glaubte er, er weine aus Mitleid um sein armes verlassenes Volk, und das rührte ihn wiederum zu neuen Thränen über seine eigene Vergesslichkeit. —

So weinte er fort, und da er schon ziemlich schwach war, weinte er sich bald zu Tode.

Das Volk aber, undankbar wie die Vögel sind, vergaß seinen guten König, eh' er ihm noch recht aus den Augen war, und jauchzte einem neuen zu. Der hatte zwar keine Krone auf dem Kopf, sondern nur eine Mähne, aber Schellen waren auch dran, nach denen man tanzen konnte. Statt Scepter und Reichsapfel trug er einen festen Stock mit tüchtigen Knopf, — der war nicht so losbar, aber viel praktischer noch zu Lehr und Wehr der Unterthanen. Diesen schloß also nichts und sie lebten, wie früher, glücklich und in Frieden.“

„Durften sie dem Könige mit der Mähne auch etwas schenken, Großmutter?“ fragten die wissbegierigen Kleinen.

„Freilich, liebe Kinder! schenken und zahlen durften sie nach Herzenslust, genau so, wie vorher.“

A. M.

Phantasma

Traußen scheint der große, stille Mond auf die weißen Schneedächer.

In dem kleinen Zimmer ist Alles zur Nacht vorbereitet. Die weißen Kissen unter den lichtgrünen Bettvorhängen mit dem Sonnenblumen-

muster sind aufgedeckt und die Fenster sind dicht verhängt. Es ist zehn Uhr.

Von einem niederen Schrant giebt eine Flamme hinter rothverfälschter Glode ein gedämpftes, unruhiges Licht. Es fällt in schrägen Streifen auf den runden Tisch, der vor dem Divan steht und über welchem sich eine eigenartige Welt aufbaut.

In einer Kristallflasche befindet sich gefärbtes, grünes Wasser, welches durch eine dahinter brennende Kerze transparent gemacht wird. Der zitternde, magische Lichtschein vertritt das starke Mondlicht einer Sommernacht.

Der Tisch ist ganz mit buntem Papier bedeckt und gegen eine Wand von Bildern, welche mit schimmernden Seidenlappen behängt sind, lehnen in willkürlicher Regellosigkeit kleine Papierfiguren, Puppen aus Modelleintungen, welche nicht ohne Geschick mit bemalten Köpfchen besetzt sind. Sie tragen alle Ziegenmetracht. Auch ein ganz verzackter, aus Pappe gefertigter Ziegenwagen ist da mit einem hochbeinigen, unmöglichen Pferdchen davor und ein riesiges, gelbrotes Feuer aus demelnden Material. Hinter den „Goullisten“ liegen in einem Körbchen Miniatursträußen aus künstlichen Blumen, die mit unerblicklicher Mühe hergestellt sein müssen, denn sie sind so winzig, daß man sie kaum halten kann. Vor dem Tische auf dem



E. L. Hoess (Immenstadt)

Frau Holle

Draußen sitzen die zwei Mädchen, denen diese nächtliche Welt gehört. Sie haben Kellambüchchen vor sich liegen, aus welchen sie ihrem Gedächtnis nachhelfen. Es wird „Bregioia“ gegeben.

Die Papierfiguren sind die imaginären Schauspieler, welche durch den Mund der Mädchen sprechen. Die Braune mit den fanatischen Augen spricht und spielt den Alonso, die Blonde mit der leisen, süßen Stimme die Bregioia. Sie haben durch lange Uebung eine große Virtuosität erlangt und der Ausdruck ihrer blauen, erregten Gesichter verrät den Ernst und die Leidenschaft, mit welcher sie sich dem Spiel hingeben.

Hier ist das Reich der Träume, in welchem das Ideal herrscht, jedes Gefühl poetische Gestaltung findet und die Phantasie ihre wilden Blüten treibt. Geheime Gedanken, welche die Wirklichkeit fliehen, kleiden sich in die bunten Hüllen der Märchenwelt und entfalten ihre Schwingen zum berausenden Flug durch alle Stimmungen: lachend frohe, nehmützig müde, verweisende, todestraunige. Furchtlos wagt sich hervor, was der Tag verborgen, und schafft die phantastische Wunderwelt, in welcher strahlend die Schönheit einhergeht, nach der die hungernde Seele in unbestimmter Sehnsucht verlangt.

Von den beiden Mädchen ist die Wirklichkeit abgefallen. Sie sind ganz Alonso und Bregioia. Jeder Apero spannt sich in der heißen Leidenschaft des Augenblicks, jede Blutwelle schiebt im Rausch der Begeisterung über sich selbst. Wenn ein Akt zu Ende ist, setzen sie sich an, lehnen das Haupt zurück und lauschen dem entsetzlichen Klang ihrer Worte. Dann aber werfen sie mit vor Aufregung zitternden Händen die Sträußchen den bemalten Puppen zu, welche sich zum Tanz verneigen müssen. Während die Dekoration geändert wird, ergehen sie sich in Worten der Anerkennung über ihre Leistung.

Allmählich werden ihre Stimmen leiser und matter. Die Phantasie hat sie abgelegt und sie finden kein Feuer und keine Leidenschaft mehr. Irgendwo schlägt eine Uhr vier. Die Blonde läuft erschreckt, streicht mit ihren nervösen Händen die schweren, aschfarbenen Veden aus der Stirn und löst die Kette. Die Braune breitet ein Tuch über all' die bunte Herrlichkeit.

„Morgen ist Maria Stuart!“ sagt sie dabei.

Köstlich und fiebernd kriecht die Blonde in's Bett.

Phantasimal — —

Joanne Boyen

Seierabend

Ein Lebensmärchen von Rudolf Greinz

Der alte Capitano hatte nur einen einzigen Freund gehabt. Und der war wohl längst gestorben. Als das Schiff scheiterte, sahen sie sich vor Jahren zum letztenmal. Seitdem hatte Don Vincenzo von seinem Freunde Umadeo nichts mehr gehört.

Der Capitano war recht alt und gebrechlich geworden. Nur den Weg zu einer kleinen benachbarten Osteria am Posilippo ließ er sich keinen Abend verdrießen. Dort saß er auch heute als der einzige Gast und schaute hinaus auf das Meer, in dessen spiegelklaren, faum von einem Windhauch bewegten Gluthen das rothe Sonnengold allmählich fern vergitterte. Schattenhaft wurden die Künste der Inseln dranhin, immer verschwommener die Klänge der näher gelegenen Häuser, Plätze und Gärten. In die Nacht hinübergehende Dämmerung, kalt verschollen drang der Kärm aus dem Straßen Neapels nach der stillen Osteria. Der Wirth hatte ein Windstich auf den Tisch im Garten gestellt, an dem der Capitano saß und seinen schweren rothen Wein schlürfte. Dann zog er sich wieder in den Schankraum der Caverne zurück, um dort ein Schläffchen zu machen.

Don Vincenzo wandte seine Blicke mit gespannter Aufmerksamkeit gegen den Eingang des kleinen Gartens. Er war sich nicht klar, was ihn an dem zerbrochelten Mauerpfister dort drüben fesselte. Seine ganze Umgebung begann ihm bei offenen Augen zu verschwimmen und doch wieder für Momente ganz deutlich wahrnehmende Formen anzunehmen. Seine Brust hob sich mühsam. Wie wurde doch das Atmen schwer in dieser lauen, mit fetten Blumenstäuben geschwängerten Luft, unter diesem Himmel, der auf ihn niederzudrücken schien mit seiner ganzen unermeßlichen Ausdehnung...

Da war es dem alten Mann plötzlich, als wenn aus der tiefen Dämmerung über die Gartensiege die Gestalt eines fremden käme. Der späte Gast trug eine Seemannsjacke. Er bewegte sich langsam quer über den Garten bis zu dem Sitz des Capitano. Dort ließ er sich schweigend auf einem Stuhle nieder. Der alte Mann beugte sich über den Tisch und sah dem Besucher in's Gesicht. Ein heiserer, halb unterdrückter Aufschrei rang sich von seinen Lippen. „Umadeo!“ rief er. „Bist Du's wirklich, mein Freund?“

„Ich bin es!“ sagte der Andere, ohne sich zu regen.

„Du bist also nicht todt!“ sagte der alte Mann freudig.

„Ich bin es!“ entgegnete sein Gesprächspartner ebenso unbeweglich.

Der alte Mann schien die Antwort überhört zu haben. Geraume Zeit herrschte Schweigen zwischen den Beiden. Dann sagte der Zinnschmied: „Gut stehen hier, Vincenzo, wenn ihre Mutter und Lando der Feierabend dämmert. So geht auch jeder Lebenstag zur Neige. Und allem Menschlichen steigt sein Feierabend nieder, hoch vom Himmel her... Wenn einst sich still die Seele schließt wie eine milde Blume... Wenn mit eingerafften Segeln all die Schiffe langsam landen an dem Port der Ewigkeit... Selig sind, die zu Gottes Haus ihre schwanken Kiele lenken durch die Dämmerung zwischen Tod und Ewigkeit... durch des Lebens Feierabend bis zu jenem Licht, das nie verflungen wird von einer Erdennacht...“ Der Besucher sprach diese Worte mit einer tiefen, feierlichen und eindringlichen Stimme.

Der alte Mann hatte ihm mit ehrfürchtigem Schweigen zugehört. „Ich weiß, mich trennt nur mehr eine kurze Spanne von der letzten Fahrt!“ sprach er halb laut vor sich hin. „Über warum so traurig, Amadeo?“

Der Freund lachte kurz auf. Dann meinte er plötzlich ganz unvermittelt: „Wollen wir nicht mit einander würfeln?“ Dabei hatte er schon einen ledernen Becher aus der Jacke gezogen und ließ die Würfel in demselben klappern. „Wir haben noch ein Spiel zu vollenden, Vincenzo. Als wir das sechste Mal beim Würfeln saßen, mußten wir das Spiel unentschieden lassen. Du aber bist mir den Einsatz schuldig geblieben!“

„Ganz recht!“ erinnerte sich der Capitano. „Ich bewundere Dein Gedächtnis.“

„Mein Gedächtnis?“ lächelte der Seemann sarkastisch. „Mein Gedächtnis ist freilich das beste in dieser Welt. Denn ich habe noch niemand vergessen.“ Dabei erfaßte er mit runder Hand den Becher und streifte die Knöchel über den Tisch. Zwölf Augen.

Zitternd saß der alte Mann nach dem Würfelbecher. Er warf nur fünf Augen.

„Um was spielen wir?“ fragte da der Andere.

„Bestimme Du den Einsatz, Amadeo!“

„Gut! Spielen wir um Dein Leben?“ lächelte der Freund.

„Um mein Leben?“ meinte der alte Mann erstaunt und sah seinem Gegenüber erschrocken in's Gesicht. Es war nicht Amadeo, und es war wieder Amadeo. Und dennoch schienen die Augen des Mannes ganz anders zu sein, als die seines verschwollenen Freundes.

Diese Augen hatte der späte Gast fest auf den Capitano geheftet, als ob er ihn mit seinem Blick bannen wollte. Augen so tief wie Felsthöhlen am Strand, in die sich gurgelnde Brandung ergießt. Augen mit flackerndem Leuchten wie der von sturmgewaltiger Gluth überleuchtete Schein lodender Felsen. So brennend heiß wie im Weltall freilebende Sonnen. So köstlich kalt wie glühende Eisfelder des Nordens. So mächtig wie mutige Wagenlenker, die eine Schaar wilder Rosse zügeln... und doch wieder so unendlich friedlich und ruhig wie ein Abendhimmel... wie über die stille Welt leise verfliegendes Glockengeläute.

Der alte Mann nahm nicht mehr die Fänge in dem Antlitz seines Gegenüber wahr. Er sah nur die unablässig auf ihn gerichteten Augen des Fremden, die ihn bald mit ihrer Gluth verzehren, bald mit ihrer Milde wunderbar trösten wollten... einwiegend gleich einem heimlichen Kied, das den Kindern in der Dämmerung gesungen wird.

So würfeln sie weiter in dem unsichern Schein des Windlichts. Der alte Mann sah nicht mehr nach den Würfeln. Er mißte sie und ließ sie auf den Tisch rollen, halb in tödlichem Schrecken, halb in süßer Seligkeit. Bei jedem Wurf flüsterte er aufsteigend und doch wieder freudig bewegt... „Mein Leben der Einsatz... mein Leben.“

Ohne nach dem Erfolg des Spieles zu sehen, las er es in den Augen seines Partners, daß er verlor... mit jedem Wurf verlor...

„Und jetzt der letzte Wurf, Vincenzo!“ sagte der Mann in der Seemannsjacke.

Der Capitano hielt den Becher krampfhaft in beiden Händen, wie man andachtsvoll die Füße eines Kreuzkrüzes umklammert. „Der letzte Wurf!“ murmelte er. Die Würfel fielen. Verloren.

Da raffte sich der alte Mann mit einem verzweiferten Aufgebot seiner Kräfte noch einmal empor. Es wurde ihm plötzlich klar, daß sein Partner nicht der verschwollene Freund sei: Nein, ein Anderer. Ein ganz Anderer, den er kannte und doch nicht kannte... zu dem er sich unwillkürlich hingezogen fühlte und vor dem ihn bis in den tiefsten Grund seiner Seele schändete.

Wer bist Du? Und was willst Du von mir?“ fragte er mit erschütterter Stimme.

Da sprach der Andere: „Das Spiel ist aus. Dein Einsatz ist verloren. Und ich bin der Tod.“

Mit einem leisen Athemzug sank der alte Mann auf seinem Stuhl zurück.

Der, mit dem er gespielt hatte, erhob sich lächelnd, schob Würfel und Becher in die Tasche, legte dem alten Mann langsam und feierlich zu stillen Segen beide Hände über das Gesicht, glitt behutsam daran herab und schloß ihm leiser jählich die Augen... „Feierabend...“ sprach er leise. Dann blickte er das Windlicht aus und wandte sich zum Eingang des Gartens, wo er langsam die Stufen niedersteigend in der Nacht verschwand.



Du Grave — Du Schläve
Verdeck' sie — Versteck' sie
Und keine Hand
Rühr' das goldene Pfand

(Königsfinder)

Fritz Rehm (München)

Die Gänsemagd

Als Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreicht!

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich
Dr. Hommel's Haematogen.

Herr Dr. med. H. Schröder in Strassburg-Neudorf schreibt: „Haematogen Hommel habe ich seit Jahren in einer Unzahl von Fällen bei Bleichsucht, Blutarmut und in der Reconvaleszenz sowohl bei Erwachsenen wie bei Kindern anzuwenden Gelegenheit gehabt. Dabei habe ich mich stets von der vorzüglichen Wirkung dieses Mittels überzeugen können.“

Herr Dr. med. Steinhoff, Spezialarzt für Lungenkrankheiten in Berlin: „Ich halte Dr. Hommel's Haematogen für eine bisher unerreichte Leistung auf dem Gebiete der Ernährungs- und namentlich Reconvaleszenzbehandlung.“

Ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweissverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chemisch reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. — Drops in den Apotheken und Droguerien. Litteratur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten präzis und franko.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.



Spieß Stiefel
feinste u. beste
für Herren Fussbekleidung
und Knaben.

(SCHUTZ- MARKE)

!! Echte Briefmarken!!

1000 Stück anerkannt vorzüglich. Sortiment, worunter Aegypt., Argentin., Bolivien, Brasilien, Indien, Canada, Chile, Jamaika, Cap, Mexiko, Natal, Java, Peru, Venezuela, Victoria. Mk. 1, 20. franco. Verlag Friedl Berlin C 19.

EUREKA!



Sogar in die Fenster scheiben

kann man mit Eureka-Gewehren und Eureka-Pistolen schiessen, ohne dass man sie zertrümmert. Eureka-Waffen sind nämlich ganz ungefährlich. Sie haben statt der Bolzen Gummipfeile, die nicht nur an den Fensterscheiben, sondern an jeder glatten Fläche haften. Verletzung von Personen oder Beschädigung von Möbeln vollständig ausgeschlossen. Im Garten wie im Salon verwendbar.
Zu haben in allen Spielwarenhandlungen von Mk. 1,85 an. Wo nicht, direct von den alleinigen Fabrikanten Mayer & Grammelspacher Rastatt.



Menzer's Cognac
J. F. MENZER
Neckargemünd oder Berlin W. 66.
Zu haben in den bekannten Niederlagen.
Illustrierte Preisliste zu Diensten.



R. WOLF
Magdeburg-Buckau.
Locomobilen
von 4-300 Pferdekraft.
Sparsamste und dauerhafteste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirtschaft.

Marienbader Reductions-Pillen für Fettleibige.

Ordination des
Herrn Kaisers, Rath Dr. Schindler-Barnay
em. Chefarzt der Kropfkr. Rudolf-Stiftung in Marienbad.
Bestandtheile: Extr. rhein. spir. sicc. Extr. chin. reg. frig. par. s. 2,0. Extr. Aloes 0,10. Extr. casc. sagr. amer. sicc. 2,0. Extr. Frangul. aqu. sicc. 0,30. Solv. in Aqu. Marienb. q. s. Sal. Marienb. natural. 1,0. Symp. ad. mass. pilular. adde Natr. Tauricholic. 0,60. sol. in aqu. Fiat pilul. No. 50 obduc. c. Sacch. tum fol. argent.

In allen namhaften Apotheken vorrätig.
General-Depot: Huberta Barkowski, Berlin, Weinstr. 20a.
Nur die mit der Schutzmarke, der Photographie und der Unterschrift des Erfinders versehenen Schachteln sind als echt anzuerkennen.

Paränte (beurteilt und verwahrt)
B. Reichhold (Jugend) (Jugend) (Jugend)
BERLIN Luisen Str. 24.

Weibliche Schönheiten 20
gegen M. 1,20 Briefm. Verlag „VENUS“,
Berlin 34, Friedrichsgracht 50.



Kaufen Sie bei meinem Papa
eine Postkarte
**Christbaum-
schmuck** darin ca.
200
prachtvolle
Neuheiten
Glaskugeln, Engel,
Sternen, Silber-
schmuck, Früchte
aus Glas u. s. w.,
Engelshaar, Perlen,
Christbaumschnee,
Confecthalter, Licht-
halter u. s. w., ausreichend für einen
grossen Christbaum geschmackvoll
zu schmücken für nur M. 4,50 franco!
Doppelkarte M. 8,50.
!! Falls die Sendung nicht gefällt, wird
dieselbe anstandslos zurückgenommen !!
Lieferung innerhalb 24 Stunden !!
Alfred Pauly, König im Odenwald.

— Neuheiten —
von hochinteressanten Büchern und
Photos 100 Muster incl. einem Interes.
Buch, nebst Catalog Mk. 6.— (Hfm.)
Catalog allein Mk. 2 gegen vorher.
Einsendung. Rud. Heine Triest (Oester-
reich) Postfach 840.
Das Wesen und die rationelle Be-
handlung von
Gicht und Nierengries
von Dr. med. Lind-
horst, Spezialarzt für
Gicht und rheumatische
Leiden. 17. Auflage. 136 Seiten gr. 8°.
Preis 1 Mark.
Das Buch enthält eine von ersten
Autoritäten (Prof. Schweiniger,
Ebsstein etc.) begutachtete, ganz neue
Behandlungsweise von Gicht,
Nierengries, Nierenstein,
chronischen und acuten
Gelenkrheumatismus,
welche selbst in hartnäckigen, veralteten
Fällen Heilung verspricht.
Zu beziehen von C. M. L. Seeger,
Verlagsbuchhdlg., Grünau bei Berlin.

Mk. No. 52 schließt das vierte Quartal der „Jugend“ 1900; wir bitten die verehrlichen Abonnenten das erste Quartal 1901 gefälligst sogleich bestellen zu wollen (falls noch nicht geschehen), damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Fortsetzung erfolgt.

No. 1 von 1901 erscheint als Sylvesternummer bereits gegen Ende Dezember d. J. Die Freunde der „Jugend“ erlauben wir bei dieser Gelegenheit höchsten in Bekanntenkreisen auf unsere Zeitschrift aufmerksam machen und das Abonnement auf dieselbe empfehlen zu wollen.

München, Dezember 1900.

6. Hirth's Kunstverlag.

Für Kunstfreunde.

Unser neuer reich illustrierter Katalog für 1901 über Tausende von Photogravuren und Photographien nach hervorragenden Werken klassischer und moderner Kunst wird gegen 80 Pfennig in Postmarken franco zugesandt.
Photogr. Gesellschaft, Kunstverlag Berlin, Stechbahn Nr. 1.

Lesen Sie sich bei Bestellung auf das Beste, laßt u. Sie kommen reichliche Besondere gratis von Berlin 0.27 C. gratis und franco.

Das Beste und Billigste
Prof. M. KÖHN Akt. und Freilichtmalen
250 Blatt, Bildgröße 18/20 cm
Einzelne Blätter à 60 Pfg.
H. WENDLER'S Kunsternstern Berlin SW.

Jugend

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband Mk. 5.50. Oesterr. Währung 6 Kron. nach dem Ausland: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frez. 7.50, 5 Shps. 5 d., 1 Dol. 38 C., Einzelne Nummern im Inland 38 Pfg., ins Ausland 40 Pfg. incl. Porto. — Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.50), einzelne Nummer 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellungen an.

Inserten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
Insertions-Gebühren
für die gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—

Sanatorium
Ulm a. D.
Dr. med. Hartmann.

Special-Naturheilstalt
für
Gicht, Rheumatismen, Hautkrankheiten, nervöse, Paralyse, Geschlechtsausschläge, Krampfadergeschwüre und dergl.

Prospekt 2. Verlage

Zur gefl. Beachtung!

Nr. 1 des neuen Jahrgangs
(Datum 29. Dezember) erscheint zu Sylvestern in festlichem Gewand, mit Beiträgen unserer hervorragendsten Mitarbeiter.

Wir weisen jetzt schon darauf hin, dass Nr. 6 des nächsten Jahrgangs während des Faschings als

Johann Strauss-Nummer
in glänzender Ausstattung erscheinen wird.

Weiterhin gelangt im Laufe des neuen Jahrgangs eine

zweite Märchen-Nummer
zur Veröffentlichung sowie:

Bismarck's Leben u. Chatten,
den Jungen Deutschen geschildert von Fritz von Oxtail und Arpad Schmidhammer. Die einzelnen Abschnitte dieser Dichtung werden auf eine größere Anzahl von Nummern verteilt werden.

Bestellungen auf diese Nummern nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen, sowie der unterzeichnete Verlag entgegen.

G. Hirth's Verlag.

Verlag v. Breitkopf & Härtel in Leipzig

Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirklichkeit

von
Graf von Hoesbroeck.
Erster Band: Inquisition, Abergläub, Teufelspuk und Hegenwahn.
Zweite unveränderte Auflage
Preis M. 12.—; gebunden M. 13.50.

Von dem Werke, das das größte Aufsehen erregt hat, in kurze Zeit nach Erscheinen eine zweite Auflage nötig geworden. Gegen das Verbot in Österreich erfolgte Verbot dieses wissenschaftlichen Werkes haben wir Eintrache erhoben.
Der unerbittliche Kämpfer gegen die Mächte des Ultramontanismus doch mit nichtswürdiger Schärfe die furchtbaren Dabstheiten der kulturellen Wirklichkeit des Papsttums auf. Er muß dabei in Abgrenzung der Robb, demoral und Verblendung hineinleuchten; aber nur an der Band gefühlicher Chastaden kann seiner Überzeugung nach das Dogma von der Göttlichkeit des Papsttums wirklich bekämpft werden.
Ausführlicher Prospekt gratis.

Wer kennt noch nicht sein
Familien-Wappen?
Ausg. f. 50 Pf. Fast jeder Name vorhanden.
P. Gründel, Dresden, Seidnitzstr. 5.
Malerei, Gravurarbeit. Stammbäume etc.

Damen
der besseren Stände
bietet Aufenthalt in stiller Zurückgezogenheit das

Privatheim
in nächster Nähe Danzigs
staatlich konzessioniert, unter ärztlicher Leitung (Sanitätsrat). Kein Heilerbericht. Meldungen unter D. V. 621 zur Weiterbeförderung an Haenstein & Vogler, A.-G. Königsberg i. Pr.

Seeben erlennen:
Otto Ernst
Stimmen des Mittags
Neue
Dichtungen.
Vornehm. Band m. Buchdruck von M. Bernhart.
Preis broch. Mk. 2.50, eleg. geb. M. 3.50.
Otto Ernst zählt auch als Lyriker anerkanntermaßen zu den hervorragenden Periodikern der modernen Literatur. In dem vorliegenden Bande bietet er das Reifste, Schöne und Cielte seiner Verdichtung.
Verlag von L. Staackmann in Leipzig.

Anleitung zum imponierenden Auftreten
nach der epochemachenden Methode D. Juan de Lasterovans. Radikale Beseitigung von Schiechtheit, Befangenheit, Menschenscheu, Redefehler, Lampenfieber, Stottern, Sprachfehler, unwillkürlichem Zucken, Zittern, Erröthen, Schwinden der Gedanken, von Linkshändigkeit, Schielen, Kahlköpfigkeit, Haarausfallen, Ausschlägen, körperlichen Schönheitsfehlern, Fettheitigkeit, Magerkeit; Anleitung zur Erzielung schlanker und hoher Figur, guter Haltung, zur Kunst des Befehlens, zum Vorbringen eigener Mängel und zur Sicherheit im öffentlichen Auftreten. — Kein Geheimmittel und ohne jede Arznei! Broschüre mit Erfolgsbestätigungen von hoher Seite gratis und franco!
Leipzig 508. Modern Medizinischer Verlag.

Münchener Neueste Nachrichten

täglich 2 mal pro Quartal
98,000 3 Mark
**** Auflage **** bei allen Postanstalten.

Verbreitetste politische Zeitung Deutschlands,
daher Insertionsorgan ersten Ranges.

Preis der neunspaltigen Nonpareillezeile nur 35 Pfg., also für
je 2800 Auflagezeile nur 1 Pfg.

Ich schenke Dir die Jugend!

In vielen Familien- und freundeskreisen bei Christbaum-
bescherungen den Junggefellensvereinen u. s. w. hat sich die
Sitte eingebürgert, als Geschenk für das kommende Jahr
das zu wünschen, was ein Jeder und eine Jede gerne behält
oder wieder bekommt, nämlich „Jugend“ — hier ver-
bildlicht durch den kommenden Jahrgang der gleichnamigen
Münchner farbig illustrierten Wochenchrift, wodurch der
glückliche Empfänger im kommenden Jahre 52 mal an das
doppeltinnige Geschenk und die Wünsche des Hebers erinnert
wird. Um diesem schönen Brauche eine gefällige äußere Form
zu geben, liefern wir durch alle Buchhandlungen und direkt
gratis einen farbig illustrierten Gutschein (Bon) welcher
wegen seiner humoristischen Ausstattung an sich schon eine
willkommene Erscheinung unter dem Christbaum bildet. Der
heutigen Nummer liegt ein Stück dieses Gutscheins bei, weitere
versenden wir auf Verlangen gern; mögen unsere Freunde
sie fleißig ausfüllen und weitergeben. Daß die Münchner
„Jugend“ nicht nur dem Namen nach, sondern in Wirklich-
keit das bietet, was sie verspricht, darüber kann sich Jeder
leicht Gewißheit verschaffen. (Probebände 50 Pf.)

München. Verlag der „Jugend“, Färbergraben 21.

GARRETT SMITH & CO.

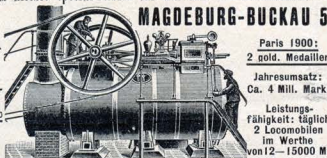
Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen.

MAGDEBURG-BUCKAU 5

Geringster
Kohlenverbrauch

Neue
Zeusenhefte.
Kataloge etc.
gratis und franco

Locomobilen
von 10—250 Pf.



Paris 1900:
2 gold. Medaillen
Jahressatz:
Ca. 4 Mill. Mark.
Leistungs-
fähigkeit: täglich
2 Locomobilen
im Werthe
von 12—15000 M.

Braut- Seidenstoffe

in irreduzibler Auswahl, als auch das Neueste in weißen, schwarzen und farbigen
Seidenstoffen jeder Art. Von erstklassigen Fabrikate zu billigen Engros-Preisen
mehr- und robenweise an Privat- und öffentl. Zustände von Auerungsmas-
chinen. Von diesen Seidenstoffen die „Häuser“ Zoya, Hertel, n. s. Schnei-
der.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich, (Schweiz)

Königl.
Hoflieferanten.



Zu haben in allen besseren
Parfümerien, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



Elastisch wie Borstpinsel,
zart wie Haarpinsel.
Fälligkeit vom Stiele
D. R. G. M. No. 82005.
Inges. gesch. Verpackung
D. R. G. M. No. 68844.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstler-
pinsel am Markte
für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehren-
vollste Begutachtungen
seitens einer grossen An-
zahl d. hervorragenden
Akademie-Professoren u.
Kunstmaler.
Prospekte gratis.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerwerke.

Gegen Raten



MODERNE
KAUFMÄNNISCHE
BIBLIOTHEK:

Die besten Werke zur Ausbildung
und Fortbildung des Kaufmanns
Verlegt und zu beziehen von
Dr. iur. Ludw. Hubert
Leipzig, Johannisplatz 3.

Meine Jugenduhren



No. 1.
Höhe: 40 cm Breite: 30 cm

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen
Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-
günstliche Familienleben resultiert, als man acht. Woderartiges wahrnehmen
oder befürchtet wird, stämme man nicht, sich über die weltbekannte „Dasson'sche
Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug
meiner sehr instruktiven Broschüre mit eildr. erhaltenen Gutachten erster
ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klienten-
berichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GÄSSEN, Köln a. Rh., No. 43.

sind die bahnbrechenden Neu-
heiten der Uhren-Industrie.
Verlangen Sie Preisliste „Jugend“.

Nr. 1. „Chronos“ hoch-
feine, plastische und poly-
chromische Künstlerarbeit,
aus massivem Eichenholz ge-
schmückt und bemalt genau
wie Abbildung. Geh-u. Schlag-
werk in Qual. Mk. 44.—. No. 1a
dito, gleiche Ausführung, 5 Tag
Geh-u. Schlagwerk Mk. 62.—.
2 Jahre Garantie für guten
Gang und Qualität. Versandt
nur gegen Cassa oder Nach-
nahme ab hier. 100 moderne
Jugenduhren in allen Preis-
lagen und Ausführungen em-
pfehle

L. Essers

Uhren-Export
Stuttgart C.

Vertrauenshaus für den Bezug
guter Uhren und solider
Goldwaren.
Katalog Nr. 200 portofrei.

Curiositäten reiz. Neuheiten (b. Photos
u. Bücher. 100 Muster.
Ein Buch u. Ill. Catalog M. 5. Ill. Catal.
allein M. 2. Geg. vorher. Eins. d. Be-
trages vom Alex. Köhne in Budapest,
Váci Körút 35 (Ungarn).

Das Glück in der Liebe.

Von R. Hesse.
Interessante feingeistige Studie
über Liebe und Liebe-werben.
Eine moderne ars amandi.
Preis M. 2.—, ohne geb. M. 1.—.
Karlsruhe i. B. J. Schmitt V. plage

Ewald Gold	Ewald Seit	Ewald Exquisit
Ewald Kaiser Seit	Ewald Mosel Seit	Ewald England Trocken
Ewald Gegensatz 1868	Ewald Rudesheim RHEIN.	Ewald Waldman's Seit
Ewald Seit		

ELSA
photograph.
Handapparat

für 6 Aufnahmen 9x12 Zent.
u. Moment. Ausgestattet mit
vorzüglich verstellbar Objectiv
mit 6 Blenden, sicherem
Platteneinstellapparat der Appa-
rat ein Caputstück deutsch.
Gewerbeliebes. Preis M. 20.
Ill. Preis u. Probebild gratis.

Christian lauber Wiesbaden.

Schablonen, Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfs-
artikel.
Brückmann,
Boysen & Weber, Eberfeld.

Photos für Künstler etc.
Acromodellstudien,
reizende Pariser-Original-
Aufnahmen in selten
schöner Ausführung.
Reiche Auswahlendung u. Katalog, M. 2.-
und M. 3.- (Briefn.). Nichtconv. retour.
Verlag APOLLO, München I. Postfach 33.

Stottern

heißt dauernd durch eigenes Zugestüßver-
fahren, auch i. d. schwierigsten Fällen diefalls
von Robert Ernst, Berlin SW., Dorfl. 20,
20 Jahre. Preis: 10 Pf., gratis. Exv. 2-3.

Photo graph. Künstler-Studien. Katalog, M. 100 orig. Aufnahmen 2 Mark
(Marken) gross. Ausw. 5.-10 Mk.
J. Gerß, Kunst-u. Buchhdlg., Budapest 7.

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
Mandel. AUGUST MARBE, Bremen.



**Photogr. Act-
Modellstud.**
Naturauf. weiblich,
männl. und Kinder-
mod. für Maler etc.
Probes. mit Katalog
von 12. 3.- aufw.
für Nichtconv. folgt
Betrag retour.

Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkt 8.

Telefon 738.
Patent Bureau
G. Dedreux München
Bismarckstr. 34/35



**OSCAR
CONSEE**
GRAPH-KUNSTSTALT
MÜNCHEN V
LITHO. FÜR SCHNITT- u. FARBENDRUCK
IN ALLEN REPRODUKTIONSGATTEN
PHOTOLITHOGRAPHIE
FARB- u. KOPPIERUNG
GRATIS KATALOG
u. OBERE NEUBAUSTRASSE



Aus einem Stück hergestellte
Rein-Nickel-Kochgeschirre
der
**Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp**
sind in allen besseren Haushaltungsgeschäften zu haben.
Niederlage **Berlin**, Leipzigerstr. 101/102.
Budapest,
Waltzengasse 25.
Mailand,
Piazza San Marco 5.
Paris,
Rue de Mille 48.
Stockholm,
Kungsgatan 22.
London,
194 Regent Str.
Moskau,
Schmiedebücke.
Prag,
Graben 16.
Wien I,
Wollzeile 12.
**BERNDORFER METAL
REIN NICKEL
U. PATENT
WAAREN-FABRIK**
v. F.

Magenleidende nehmen gegen
nach Diner, Souper, Kneipabend,
von Verdauungsstörung, Katzenjam-
stein nur noch das auch ärztlich
Verdaunungs-Pulver
peilsachtel mit Taschen-
den Apotheken nur das
STORCH-APOTHEKE,
Wismuth, Chlornaur, kohlens. u.

Beschwerden aller Art, **Gesunde**
auf Reisen etc. zur Verhütung
mer, Fattansatz, Gicht, Gallen-
empfindliche **Hoffmann'sche**
mit Pepsin in der Orig.-Dop-
peldose und Löffel à M. 1.25. In
echte nehmen Direkt durch
DRESDEN-AIO, Pepsin, Magnesia,
phosphors. Kalk je 3, Natron 60.

HERZ SCHUHWAAREN
mit dem Herz auf der Sohle.
anerkannt
bestes
Fabrikat
En gros von der
FRANKFURTER SCHUH-FABRIK A.G.
vormals **OTTO HERZ & Co**
Verfertigt durch
SOLIDITÄT
ELEGANZ und
vorzüglic PASSFORM

Humor des Auslandes

Lehrerin: Ihr Schöndchen fehlt fort-
während in der Klasse; er scheint nicht
gern zu lernen.

Vater (Socialist, sehr stolz): Ja, der
Junge macht mir Ehre — er pflegt schon
jezt den Klassenhah.

[(Youth's Companion)]

Komisch — wenn jemandes Weizen
blüht, nicht ihn gewöhnlich der Safer.

[(The Bits)]

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer
ist von R. M. Eichler (München).

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend,
kauft jederzeit und erbetet zur Ansicht:
Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.

Photos.

Katalog mit Mustern
50 Pf. — Agenzia Grafica,
Casella 9, Genoa (Ital.).



Hochinteressant!
Iris-Bücher
Künstl. illustr. u.
geb.
3 Probe-Bände für
Mk. 3.— fco.
A. Schupp,
München
Hildegardstr. 13a.

**Feinsten
Schleuderhonig**
versenden netto 9 Pfd. franco:
hoch weiss | weiss | goldgelb
8.50 Mk. | 7.50 | 6.50 Mk.
Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Norddeutsche Bienenzüchterei
ALTONA — ELBE No. 44.

Gratis! Interessante Sendung
geg. Retourmarke, ver-
schloss. 30 Pfg. Grosso
Auswahl: Franco Brief i. Mark.
Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.

Das von
Frau Anna Hein,
fr. Oberbaurm. a. d. kgl.
Universitäts-Frauen-Klinik
zu Berlin verfasste Buch
von der **Frau für Frau**
verf. gef. schloffen geg. 50 Pf.
Frau Anna Hein,
Berlin S.
Stranitzstr. 65.

**EINBANDECKEN UND
SAMMELMAPPEN ZUR**

„JUGEND“
(JAHRGÄNGE 1898 — 1900)

à Semester Mk. 1.50
sind durch alle Buch- und
Kunsthandlungen zu beziehen

**G. HIRTH'S VERLAG,
MÜNCHEN & LEIPZIG.**



In der europäischen Kinderstube

Paul Rieth

Grethchen und Marianne: „Wir haben Dich ja so lieb, Onkel Paul — aber die Grossmama darf nichts davon wissen!“

Mutter Germania spricht:

Ein Träumer warst Du, Michel, vordem
Ein Schwärmer, ehlich und weich,
Da Du in Wolken, noch heimatlos,
Die bauteist der Sehnsucht Reich.

Bis endlich der eiserne Rache Dir,
Besiegend den alten Bann,
Gestügt auf grünender Erde ein Heim —
Da wardst Du, Michel, ein Mann!

Und als Du trotzig, gestügt auf's Schwerer,
Dich hobst in schimmernder Wehr;
Und als mein Ueber die Schwingen gedehnt
Zum freien Flug übers Meer;

Und als Du fähnlisch bedroh'nen Reicht
Verhießest den starken Schild —
Da, Michel — da, war ich stolz auf Dich,
Da schien mein Träumen erfüllt!

Doch als Du heimlich, in falscher Eier,
An Albion bandst Dein Geschick,
Da suchte besorgt das Mutteraug
Den alten freisich'nen Blick.

Und als Du gesehn den greisen Mann,
Den Du einst Bruder genannt,
Den Pilger, der um die Heimat ringt,
Mit kühnen Worten verbannt,

Als von der jungen Schwelle Du kalt
Des Alten Leid hast verschmht,
Da, Michel, hab ich zum ersten Mal
Mich bitter Deiner geschämt! Volker

Verschiedene Carrièren

Wer gut und genau die Bibel kennt,
Und für sich den Spruch den frommen:
„Lasset die Kleinen zu mir Kommen!“
In einer gewissen Variation verwend't,
Der wird Intimus vom Herren Polizeipräsident.
Wer durch und durch nichts als ein Lump,
Aber wenigstens lügen kann noch so plump,
Dem winkt im Reich der Mitte dein
Eine glänzende Stellung als Mandarin.
Versieht er aber das Aufschneiden genial,
Dann wird er deunten im Goldsland Transvaal
Zum Mindesten britischer General.
Doch wer das Lügen-Metier so virtuos betreibt,
Daß er an lauter Majestäten gefälschte Briefe
schreibt,

Die vor Ergebenheit wie a Dachtrauf'n rinna,
Den macht man einstimmig zum Kaiser von China.

Brant



Aktionär Chamberlain
„C'est la guerre!“

Der verkannte Feldherr

Mehrere Nationen führten einst gleichzeitig Krieg
mit China. Zum Oberkommandirenden wurde ein
gewisser Waldersee ernannt.

Als vorsichtiger Mann berichtete der nun gar
wenig über die eigentlichen Kriegsergebnisse, schrieb
aber in einem Privatbrief an seine Angehörigen,
daß er seine schlechte Klinge schlage, tüch-
tig aufräume und schon zum Frühstük ein
halbes Duzend Mandarinen verpseie.

Darob entstand nun in Europa ein groß Ge-
zetz über die barbarische, mehr als bunnische Krieg-
führung.

Man bedachte eben nicht, daß „Mandarinen“
eine Art kleiner Drangen seien.

Durch Unverstand geht manches schief,
Entsteht sogar ein „Summenbrief!“ Killian

Unlängst fanden wieder in allen Hauptstädten
des Kontinents Simultan-Ballonfahrten an
einem und demselben Tage statt. Die bayerischen
Abgeordneten Richter und Kohl haben eine ge-
heimliche Vereinbarung an das bayerische Kultus-
ministerium geschickt, des Inhalts, das über-
wiegend katholische Bayern sich an solchen simul-
tanen Ballonfahrten nicht beteiligen dürfe. Sie verlangen konfessionell getrennte Luftschiffahrt für
Bayern unter ausschließlicher Aufsicht der Kirche,
in deren Ressort alles Ueberbischliche gehöre.

Ostasiatische Schnalzer

Jetzt san mer in China,
Und zugehn thut's bunt:
Wie schwimmen im Blut,
Aber fons' san mer g'und!
Und wenn mer grad' wissen
Nix G'schietes zu treib'n,
Dann thum mer, daß's a bisserl gruf'lig
wird. Zunnanbrief schreib'n!

Der Tching und der Tjung Yin,
Der Wang und der Chan
San abdratte Schlanggeln
Und lügen uns brav an —
Neulich hat uns die Tschu-Tsi
Gar selba voll Gnad'n
Zum Fesching nach Sianfu auf an Hofball
eing'lad'n!

Der Tuan, der Sakra,
Der zeigt uns die Feig'n,
Den Raubvogel hätt'n mer
Gar z'gen in der Steig'n!
Wir thät'n ihn g'schwind köpfen,
Aber da hat's sei' G'stett —
Davor er si' net erwischen laßt, köpf'n
mer'n halt net!

Der Li-Zung-Tschang hat si'
Auf einmal Frank g'meldt,
Vurüchlich wiew nachg'fragt,
Was dem Hascher wohl fehlt? —
Da schickt uns der Namen
A freundslich's Billet,
Daß der Li im linken Ohre waschl's Podagra hätt!

Und i' fürcht' und i' mein' halt,
Und das machd mir oft bang:
Die G'schicht' mit John Chinaman
Dauert viel z'lang!
Denn gehr's a so weiter,
Kann pass'n allerhand —
So zum Beispiel, daß mer raufst werd'n
unter anand!

Laurin

Ons Wilhelmintje!

Voll Mitleid mit dem tapf'ren Greis,
Ehrt' Du sein Haar, in Sorgen weiß,
Ons Wilhelmintje!
Ganz Deutschland schaut auf Dich voll Leid:
„Kein Fleck auf Deinem Königskleid,
Ons Wilhelmintje!“

Gott segne Deinen edlen Sinn,
Du holde, junge Königin
Ons Wilhelmintje!
Adalbert Boyfen



252

Es waren einmal zwei Feen, eine gute und eine böse. Die eine war jung und hübsch und hörte auf den Namen Wilhelmintje, die andere war alt und ... na, man kennt sie schon.
(Le Rire)

Was je ein Dichter erdacht!

Motto: Wenn ein verliebtes Pärchen
Sich küßt in der Sommernacht, —
Das ist das schönste Märchen,
Das je ein Dichter erdacht!
Reine

Wenn so ein schwarzer Genosse
In „Seelenfreiheit“ macht,
Das ist die schönste Possie
Die je u. f. w.

Wenn uns ein englisches Kabel
Vermeldet von siegreicher Schlacht: —
Das ist die schönste Fabel,
Die je u. f. w.

Wenn Sternberg einem Mädi
Einen ersten Antrag macht: —
Das ist die schönste Komödi,
Die je u. f. w.

Wenn sich Herr Hochwürden stille
Zur Köchin schleicht — ganz leicht,
Das wird die schönste Jodille,
Die je u. f. w.

Maxi

Klassisches Zeugnis

Die Prophetieung des alten Homer: ἔσεται
ἦμαρ . . . wird endlich in Erfüllung gehen.
Demnachst erscheint „Der Tag“ im Verlage
von August Scherl G. m. b. H.

Kunstnachrichten

Am letzten Todestage wurde in Dortmund von der Regierung zu Arnberg die Aufführung von Schillers „Maria Stuart“ verboten, weil der zum Teil lustige Charakter des Dramas die Feier des Todestages störe. Offenbar hat der Autor jenes Verbot in der Gile „Maria Stuart“ mit „La dame de chez Maxime“ verwechselt. So bildet sich das Königlich Preussische mit jedem Tage mehr zur humoristischen Ecke in der deutschen Kulturgeschichte aus.

In einer modernen Sammlung „Wurzeln, Eine Augen in Gedichten“ von Josef Sch., selbstverständlich bei Schuster und Köfeler erschienen, findet sich in einem Gedichte „Auf der Suche“ folgende Stelle:

„Da liegt ich nun,
die weiße Stirn in einem Haufen Erde,
das letzte was mir blieb —
da liegt ich nun
und fühle nichts mehr von der Menschenbeerde;
und fühle nur: jetzt wird er auf mich zuden
der Hingekommene mit seinen trüben Blicken
mit in den hingekommenen Rücken.“

Gleich darauf heißt es weiter:

„Was sagst Du noch
mit Deinen Wunderwaffen?“

Es wäre interessant zu wissen, ob damit Hinterlader gemeint sind. ?

Man schickt uns aus Leipzig eine, im Waarenhaus von Ury Gebrüder gekaufte Postkarte mit einem schanderhaft gezeichneten Frauensimmer, darunter die Verse:

Freudvoll und leidvoll,
Gedantenvoll sein,
Sangen und bangen
In wechselnder Pein.
Himmelhoch jauchzen — u. f. w.

Theodor Körner

Die Firma hat den Text dieser Karte offenbar vom Stier von Ury rebigieren lassen!



Der neu Plutarch

Der Zwerg Kase begegnete einem De-
fanten.

„Ja, wo hast denn Du das Trumm Kafen
her?“ fragte dieser erlaut.

„In China hab i an Diplomaten g'macht,
bin aber wieder abgezogen!“



Die Hexe sperrte den Hänsel in einen
Stall und fütterte ihn rüchig, so daß er nichts
weniger als vom Fleisch fiel. Wenn sie aber
nachschauen wollte, ob er schon fett sei, streckte
er einen Anödel heraus, daß die Hexe meinen
sollte, er sei noch zaunercappeldür.

„Hänsel“, sagte Gretel einmal, „bist aber
Du a Schlauchel! Du machst es grad wie a
Agerarier, der an hohen Gerreidzoll möcht!“



Die auf ihre Schönheit eitle, böse Stief-
mutter Schnewittchen's konnte es immer
kaum erwarten, bis die neueste Nummer der
„Wocher“ erschien, denn sie hoffte ihr Bild
darin zu finden.

Als sie eines Tages wieder den Inhalt über-
sah, sah sie Schnewittchen's Porträt darinnen.
„Na“, atmete sie auf, als sie die Repro-
duktion betrachtete, „da härt' ich ja schön ein
gehen können!“



Es waren einmal Kinderlein, die er-
zählten sich Märlein. Und da erzählte eines
von einem mächtigen Reiche auf dem festen
Lande drüben, das werde beherrscht von Män-
nern, die wenig sprächen und viel handelten
und niemandem nachsahen.

Die Kinder lachten ungläubig und fragten
die Aune, ob das wahr oder ein Märchen sei.
Da lächelte die Großmutter und sprach

„Es war einmal!“





Der schwarze Christian

Angelo Jank (München)

Weit hinten, wo das düst're, büh're Veldt
Sich nebelgrau im Horizont verliert,
Da dämmert's matt — die Morgenfonne naht,
Die einz' neuen, heißen Tag gebiert.
Und aus dem Fiselicht tauch't's gespenstisch auf:
Wie eine Riesenschlange fürchterlich
So ringelt auf den wogigen Schienen sich
Ein Zug dahin.

Kein Laut — ein Schakal heult einmal von fern,
Ein Vöglein schreit, das aus dem Schlaf
Geschreck't.

Ist's wohl ein Geister-Zug? Wer fährt darin?
Und welch's Geheimniß birgt er schon versteckt?
Doch innen lebt's, da schmiegt sich Mann an
Mann,

Hochländer sind's, schäuf'fertig das Gewehr,
Der Oberst späht im fahlen Licht umher —
„Bald sind wir da!“

Gedämpften Tons Mc Gregor sprach es aus,
Doch lauterer Tons die Kunde macht das Wort:
„Bald sind wir da! Sei, Jüngens, heute Nacht
Bin ich Kanonenvoll — drunk as a Lord.“
Mc Gregor hört's, er runzelt seine Stirn:
„Hol' Euch der Teufel — wollt Ihr stille sein?“
Und Schweigen in der harten Krieger Reih'n
Und Schweigen rings.

Hol' Euch der Teufel! — Und der Teufel kam —
Wo kam er her? Hoch aus der Luft vielleicht?
Tief aus dem Boden? Spie die Hölle denn

Gleich Alles aus, was drunten kriecht und
schleicht?
Es blitz und fraucht und dann ein Hüllknall:
Stückweis fliegt die Maschine himmelan
Und unter Trümmern liegt so mancher Mann,
Der Königin.

Mc Gregor flucht: „Drauf auf die Schufte,
drauf!“

Er fällt, es traf ihn mitten in den Kopf,
Und Mann für Mann sinkt in die Flammen hin
Und stöhnend sinkt der letzte arme Tropf —
Weit hinten tauch't's zurück in Dämmerlicht,
Weit hinten klappt noch irgendwo ein Hund,
Von Hofschuhen hebt noch leis der Grund —
Das war de We!

H. F. Urban (New-York)